

(Fortsetzung)

Heber gährende Tiefen.

(Nachdruck verboten.)

Roman aus dem Amerikanischen von V. A. Deutscher.

„Guido, ich habe Dich lieb gewonnen wie einen Sohn“, sagte der Doktor fort, „und ich schätze Dich als einen Mann. Du hast lange genug gelebt, um die Menschen zu unterscheiden zu lernen. Reichtum und Geburt gelten nicht so viel in meinen Augen, wie hohe Talente und ein Charakter, wie man ihn in der Welt selten begegnet. Ich habe Dich geprüft, mein Sohn, und ich bin stolz auf Dich! Du siehst mich verwundert an und weißt nicht, worauf das Alles hinaus soll? Ich will es Dir unumwunden sagen. Guido, ich habe Deine unausgesprochene Liebe zu Alara lange erkannt. Um Deine Zurückhaltung habe ich Dich hochachten gelernt, da sie Dir tiefen Schmerz bereiten mußte. Hebe den Kopf empor, mein Freund! Die Zeit der Prüfung ist vorüber. Gehe und erschleiche Dir eine Zukunft und werde glücklich — Alara soll die Deine sein!“

Alara die Seine!

Überwältigt von dieser Gewissheit sah Guido. Ihn narrte kein Traum, kein Traumbild. Da vor ihm sah der Doktor, der die ehrwürdige Vater seines angebeteten Mädchens und sagte zu ihm:

„Alara soll die Deine sein!“

Himmel und Erde konnten nicht Raum haben, die Wonnen zu fassen, die sein Herz überflutheten. In ihm heiligsten aller Gefühle, im Vollbewußtsein der seligsten Liebe, die je ein Herz begehrt, im Vollbewußtsein eines Glückes, das seiner harre an der Seite des Mädchens, das wie ein Engel in sein Leben getreten, um ihr Segenszepter darüber zu schwingen und ihn zu erheben aus tiefstem Staube zur Höhe himmlischer Seligkeit und paradiesischen Entzückens.

Des Doktors Hand ergreifend und sie stürmisch drückend, stammelte er Worte, um sein Empfinden zu bekunden, aber, ach, die Sprache hatte keine Laute, das wiederzugeben, was sein ganzes Inneres in einen Taumel des Glückes versetzte.

„Geh, geh!“ wehrte der Doktor lächelnd ab. „Sage Alara Alles und zaudere auf ihre Wangen die Rosen zurück, die ich heute so sehr erbeute!“

„Nein, nein! Bevor ich gehe, muß ich sprechen“, erwiderte Guido mit einer Stimme, die von der tiefen Erschütterung seines Inneren Zeugnis gab. „Doktor Day, wenn ich jemals sagen könnte, was Sie an mir gethan, so mögen Gott und Menschen sich von mir abwenden. Der Himmel helfe mir, daß ich alle Hoffnungen erfülle, die Sie in mich gesetzt. Ich will mich erheben, zu werden ein ganzer Mann, der zu kämpfen und zu siegen weiß für sein Liebes auf Erden. Um Ihre Gnade, um Alara's, um meiner Mutter willen, wird Gott mir beistehen, daß ich es erreiche! Alle Kraft, deren ich mächtig, will ich daran setzen, mit eifrigem Eifer die hohe Aufgabe zu erfüllen, die in Wahrheit werth sein, Ihr Sohn zu heißen und Alara's Braut zu werden!“

„Alara's Herz! Ich verleihe Dir unbeschränkt! Gehe und sage Alara Alles, mein Sohn!“ sagte der Doktor feuchten Auges, die jungen Mannes Hand pressend.

Nach einem Blick, der mehr sagte, als tausend Worte zu reden vermögen, und Guido ging, um Alara aufzusuchen, die er im Wohngemach allein antraf.

Sie war mit einer zierlichen Handarbeit beschäftigt, die, wie Guido herausfand, für ihn bestimmt war.

Der Anblick, den das junge Mädchen bot, als er eintrat, überwältigte ihn vollends. Noch ging sein Herz in Sprüngen über des Doktors Eröffnung, noch durchbrauste ihn die Freude, wie ein Frühlingsturm, der den Bann des Winters gebrochen.

Und von dieser Allmacht seiner Gefühle hingerissen, eilte er an Alara's Seite und sah auf die Knie vor ihr niederlassend und ihre Hand ergreifend, rief er stürmisch:

„Alara, Alara, meine einzig Geliebte, Ihr theurer Vater hat mir erlaubt, Ihnen zu sagen, wie grenzenlos und wie lange ich Sie schon liebe! Alara, o, meine Alara, sagen Sie mir, wollen Sie die Meine werden?“

Zu viel war dieser Moment des Glückes. Worte nicht, nur Thränen, die ihren Augen entströmten, gaben ihm die Antwort, während ihr Haupt auf seine Schulter niederfiel und er die widerstandslos sich ihm Hingebende jubelnd an sein laut pochendes Herz schloß.

„Du liebst mich, Alara! Ich wußte es lange! Und wenn ich nicht sprach, Du wüßtest, weshalb ich schwieg. Dein Vater hat den Bann — Gott segne ihn dafür! Er soll allezeit mein Vorbild sein, das ich zu erreichen streben werde. Nie zuvor soll ein Mann muthiger gekämpft haben um Reichtum, Ruhm und Ehre, wie ich kämpfen will, um werth zu werden, sein Sohn zu heißen!“

„Werth zu werden, sein Sohn zu heißen! Guido, Du bist es schon, denn ich weiß, er würde Dich nie dazu gewöhnt haben, wenn Du es nicht werth wärest! Aber, Guido, ich bin ehegeizig für Dich! Ringe nach dem Höchsten, höher und höher! Empor! Dies Wort lag neben dem Namen Deiner Alara stehen, so lange Du lebst, und Du wirst es werth sein, meines Vaters Sohn zu heißen!“

„Und, Alara, es ist kein Traum? Du liebst mich wirklich? Du giebst mir freudig Deine Hand zu eigen?“

„Meine Hand? Hier ist sie, Guido; mein Herz war lange, lange schon Dein eigen!“ antwortete das liebliche, junge Mädchen bebenden Tones.

Begeistert zog er ihre feine, weiße Hand an sein Herz, sah ihr ernst und voll einen Moment ins Antlitz und dann sie an seine Brust ziehend, drückte er den ersten Brautkuß auf ihre reinen Lippen.

Als das erste Entzücken verraucht war, entwand Alara sich den Armen des Geliebten und sprach:

„Deine Mutter weiß noch von Nichts. Gehe, Guido, und erzähle ihr Alles. Es wird sie unaussprechlich glücklich machen. Und sage ihr, daß ich eine Tochter sein will, während Du fern bist!“

„Geliebtes Mädchen, Du warst immerdar so lieb und gut mit meiner Mutter, wie nur denkbar. Wie kannst Du freundlicher mit ihr sein, als wie Du gewöhnlich?“

„Ich werde schon den Weg finden“, sagte Alara lächelnd. Wieder preßte er ihre Hand an sein Herz und an seine Lippen, bevor er das Zimmer verließ, um seine Mutter aufzusuchen.

Nach einigem Suchen fand er sie im Empfangsalon.

„Theure Mutter“ redete er sie an, sie bei der Hand ergreifend und neben sich auf einen Divan niederziehend, „komme und höre mir zu, ich habe glückliche Nachrichten für Dich!“

Und mit fliegendem Athem erzählte er seiner Mutter Alles, von Anfang bis zu Ende, sein ganzes Glück und den Jubel seines Herzens, das Mädchen errungen zu haben, das er liebte und die ihm so fern erschienen bis zu dieser Stunde, daß er sie nie erreichen zu können geglaubt, und die nun versprochen hatte, die Seine zu werden, bis der Tod sie schied.

In ununterbrochenem Schweigen lauschte Mrs. Rodde seinen Worten, und als zuletzt Guido schloß, sah sie still, die Hände gefaltet, aber ihre Züge redeten eine Sprache, die unverkennbar war und die heiße Dankfugungen bekundete für das Glück, das Gott so unerhofft über ihres Herzens Liebling ausgeschüttet hatte.

„Du beglückwünschst mich nicht, Mutter? fragte Guido, leise enttäuscht.“

„O, Guido, ich habe nur stillen Dank zum Himmel für solche sichbare Gnade. O, mein Sohn, mein Sohn! Wenn ich nicht wüßte, daß eine höhere Hand unsere Schicksale führt, so könnte ich zittern, Dich so glücklich zu sehen! So aber will ich beten, daß Du es in vollem Maße werdest!“

„Mutter, Du hast so viel gelitten; sei hoffnungs- und vertrauensvoller. Nun wird Alles gut werden. Sieh, da kommt Alara. Geliebte, überzeuge Du die Mutter, daß unser Glück Wahrheit ist, sie will es nicht glauben!“ bat Guido, dem jungen Mädchen entgegengehend.

„So seht Mrs. Rodde mich nicht gern als ihres Sohnes Weib?“ fragte Alara mit zitternder Stimme, ihre Hand in die Marah's legend.

„Sieht Dich nicht gern als ihres Sohnes Weib! O, mein Kind, mein treuerzige Kind!“ rief Marah aus. „Du weißt, daß ich Dich eben so sehr liebe, wie Guido Dich liebt. Und ich wußte längst, was Du für ihn fühltest, seitdem Du bei seiner Abreise ins Washingtoner Kollegium zu mir kamst, Deinen Kopf an meine Brust lehntest und mit mir weintest!“

„Und nun, wenn Guido uns von Neuem verläßt, können wir mit einander Alles tragen, denn wir verstehen uns jetzt!“ sagte Alara mit einem schmerzlichen Lächeln.

„Wo seid Ihr denn Alle, daß ich das ganze Haus durchwandern muß, wie ein ruheloser Geist in Hades?“ ertönte in diesem Moment vom Flur her des Doktors Stimme.

„Hier, Vater, hier sind wir, und nur Du fehlst uns!“ entgegen Alara, auf die Thür zu und ihm entgegen springend.

Mit einem glückseligen Lächeln trat der Doktor ein und zog die Tochter an die Brust und küßte sie.

21. Kapitel.

Die Fremde.

Woche und Monate waren vergangen, seitdem die tollkühne Kapitola die drei Räuber von Blad Donald's Bande gefangen und man dieselben in ein sicheres Gewachstum gebracht hatte, als eines Tages spät ein würdig aussehender Mann mit weißen Haaren auf Hurricane Hall vorsprach und um ein Quartier für die Nacht anhielt.

Dem Major Warfield stellte er sich als der Landpfarrer Hamilton vor und gab als Zweck seiner Reise an, daß er die Gefangenen in den Gefängnissen der Umgegend besuchen wollte.

Das ehrsüchtige Aushere des Mannes ließ keinen Zweifel an der Wahrheit seiner Worte in dem Major aufkommen. Er lud ihn kordial ein, an der Abendstunde theilzunehmen und für die Nacht sein Gast zu sein.

Mrs. Kondiment war so von ihm eingenommen, daß sie, als der Fremde darauf zu sprechen kam, sich willig dazu bereit erklärte, ihn am anderen Morgen nach Tip-Top zu begleiten um dort im Gefängnisse die Gefangenen, unter denen sich auch die Genossen Blad Donald's befanden, einen Besuch abzustatten.

Und in der Frühe des anderen Tages brachte die Kalesche Mr. Warfield's in der That Mr. Hamilton und seine Begleiterin nach dem Gerichtsorte, wo die Gefangenen internirt gehalten wurden.

Unbeanstandet wurde der angebliche Landpfarrer in die Zelle der Gefangenen geführt, in der die Räuber sich befanden. Mrs. Kondiment's Begleitung sicherte ihn gegen jeden Verdacht der Schliche.

Als Mr. Hamilton die Gefängniszelle betrat, fand er Steffen in tiefem Schlafe am Boden ausgestreckt liegen, Jack sah auf einer Seitenbank, die Hände in einander verschrungen; Teufelsbick lag ebenfalls auf der Erde, den Kopf gegen die Mauer gelehnt.

Mit den üblichen Segensworten überschritt der Eingelassene die Schwelle, worauf der Schließer hinter ihm die Thür wieder ins Schloß fallen ließ.

„Meine lieben Freunde, kennt Ihr mich nicht?“ fragte derselbe jetzt mit leiser, flüsternder Stimme.

Die drei Männer verneinten mit Schmachworten.

„Hörlöcher, Ihr kennt mich nicht?“ brach der angebliche Landpfarrer aus. „Ihr kennt Blad Donald nicht?“

„Unser Hauptmann?“

„Ja, höret aufmerksam zu, ich komme um Euch zu befreien, ich ließ Euch so lange eingekerkert. Es bot sich mir kein anderer Weg, um zu Euch zu gelangen. Ihr müßt ausbrechen aus diesem Gefängnis, denn Ihr werdet scharf beobachtet. Hier ist Werkzeug, die Fenstergitter zu durchstoßen und zu entfernen und hier habt Ihr drei Revolver, jeder sechs mal scharf geladen. Nun wißt Ihr, was Ihr zu thun habt. Verbergt die Geräthschaften und dann, Dad, mache einen Anfall auf mich, als ob Du versuchen wolltest, mich zu ermorden!“

Jack und Steffen thaten, wie Blad Donald ihnen geboten, und als Alles in Sicherheit gebracht, sprang Dad auf den Besucher zu, welcher sich unter seiner Faust wand, indem er kläglich um Hilfe rief, als der Schließer hereinströmte und ihn von dem vermeintlichen Ueberwältiger befreite.

Hierauf verließ der angebliche Landpfarrer in Mrs. Kondiment's Begleitung das Gefängnis, um seine Reise durch das Land weiter fortzusetzen.

Die alte Haushälterin kehrte nach Hurricane Hall zurück, des Lobes voll für den Prediger, der so mitleidig den verhärteten Bösewichten zugesprochen und so undantbar von ihnen zurückgestoßen worden war.

Am nächsten Morgen durchlief wie eine Panik die Nachricht, daß die berühmten Räuber, die Genossen Blad Donald's, aus dem Gefängnis ausgebrochen und entflohen waren, und daß, da er Gewalt als fruchtlos erkannt, der gefürchtete Blad Donald selbst sie durch List befreit habe, indem er, einen Landprediger kopirend, sich durch Mr. Warfield's Vermittlung in den Arrest der Banditen hatte führen lassen, um ihnen die Mittel zur Flucht in die Hände zu liefern.

Der Sturm, den diese Mittheilung auf Hurricane Hall hervorrief, ist unbeschreiblich.

James Warfield raste gleichsam vor Wuth und sein Zorn, unter seinem eigenen Dache den gefahnten Begehrter beherbergt zu haben und ihn durch sein Protektion, indem er ihm Mrs. Kondiment zur Begleitung mitgab, die Pforten des Arrests, der seine Genossen barg, geöffnet zu haben, tannie keine Grenzen.

Aber umsonst war sein Wüthen.

Die Räuber und ihr schurkischer Kapitän waren verschollen, als ob der Erdboden sie verschlungen hätte.

Daß das in Wirklichkeit, bildlich genommen, der Fall war, ahnte Keiner, denn Blad Donald hatte Recht gehabt; Niemand außer ihm und dem Kolonell Le Noir wußte um die Existenz der Höhle in des Teufels Punschbottle und dem Kolonell konnte nur daran gelegen sein, dieses Geheimniß zu hüten.

(Fortsetzung folgt.)

Waldhäuschen.

Als schöner Aussichtspunkt zu empfehlen. 8830

Bekanntmachung.

Im Auftrage eines hiesigen ersten Geschäfts verweigere ich am Donnerstag, den 7. März cr. Morgens 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend und den folgenden Tag, in meinem Auctionslokale

47 Friedrichstraße 47

eine große Parthie
seidene, wollene und Wasch-Blousen, Kinderkleider,
Seiden-, Woll- und Waschkstoffe, darunter ein
großer Posten hervorragend schöner schwarzer
Wollstoffe
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. 9177

Wilh. Helfrich,
Auctionator u. Taxator

Möbel u. Betten gut und billig zu haben,
auch Zahlungsbeilegerung.
A. Leicher, Adelsstraße 46.

Deutsche und italienische

Eier!

(vorzüglich zum Sieden)
je nach Größe und Qualität per Stück
5^{1/2}, 6, 7 und 8 Pfg., im 1^{1/2} Hundert billiger.

Für Händler und Wiederverkäufer
in Originalitäten von 720 und 1440 Stück zu den
billigsten Tages-Engrospreisen 9199

J. Hornung & Co.,
Telephon 392. 3 Häuergasse 3. Telephon 392.

Belegenheitskauf.

Mehrere komplette feine Betten, Spiegelschränke, Kleider-
schränke, Kommoden, Vertikows, Sophas, Tische, 1 Theke,
Schreibtisch, Bilder, Spiegel, Gartensessel u. dergl.
mehr werden billig verkauft. 9244

J. Fuhr, Goldgasse 12.

WALHALLA-

THEATER.

Vom 1. bis 15. März:

Partons Riesen-Panorama.

Sensationell! Sensationell!
Gullivian u. Aranka,

das weltberühmte Kunstsechterpaar.

The Arleys, kom. Radfahrer.

Colossaler Erfolg. 180/261

Messers Kosmograph

mit den neuesten aktuellen Aufnahmen,
sowie das übrige

großartige Programm.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 56.

Donnerstag, den 7. März 1901.

XVI. Jahrgang.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf

Freitag, den 8. März l. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Projekt, betreffend die Erbauung einer Badeanstalt an der Moonstraße mit Wohnungen im Obergeschoß, veranschlagt zu 141,000 M.
2. Desgleichen, betreffend die Umgestaltung des Bäderbrunnens an der Grabenstraße, sowie die Herstellung von Thermalleitungen am Königlichen Schloß und auf dem Schloß- und Marktplatz.
3. Vertrag mit der Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung in Viebrich über den Austausch von Gelände im Salzbadthale.
4. Vergleich, betreffend das Wasserrecht der Die'ennühle.
5. Desgleichen, betreffend die Freilegung und den Ausbau eines Theiles der Dambachthalstraße.
6. Anerbieten der Interessenten in der Inhalatoriumsfrage.
7. Ankauf von Grundstücken in den Distrikten Rad und Holzstraße, sowie im Distrikt Unter-Schwarzenberg.
8. Umbau des Paulinenschlößchens für die Zwecke des Kurhausprovisoriums.
9. Das Wasserversorgungsprojekt für die Wirtschaftsgebäude auf dem Neroberg.
10. Einige Aenderungen des ursprünglichen Projektes der Schlachthaus-Erweiterungsbauten und Bewilligung eines Nachkredits von 13,100 M.
11. Bewilligung der Kosten von 850 M. für die Vergrößerung des bestehenden Markt-Waagehäuschens.
12. Ein Abkommen mit der Königlichen Polizei-Direktion wegen der Unterbringung von Pferden der berittenen Schutzmannschaft.
13. Errichtung einer Bademeisterstelle für das Volks-Brausebad in dem Schulgebäude am Schloßplatz, sowie Beschaffung des Inventars für dasselbe.
14. Bewilligung der Mehrkosten von 150 M. für die Entwässerung der Abortanlage auf dem Neroberg.
15. Antrag auf Gewährung eines Zuschusses zur Unterstützungskasse für hilfsbedürftige Deutsche in Budapest.
16. Errichtung zweier Bureauassistentenstellen bei dem Gas- und Wasserwerk.
17. Desgleichen einer solchen Stelle bei dem Stadtbauamt.
18. Errichtung weiterer etatsmäßiger Dienststellen und zwar:
 - a) eines zweiten Vermessungstechnikers,
 - b) eines Führers der Dampfwalze.

19. Einreichung der Museumsdiener in die Klasse der Stadtdiener.

20. Ein wiederholtes Gesuch der Ehefrau des Maurermeisters Lendle um Gewährung von Entschädigung.

Zu Nr. 4, 5, 6, 7 und 13 berichtet der Finanzausschuß; zu Nr. 8 bis incl. 12 der Bauausschuß und zu Nr. 17 bis incl. 20 der Organisationsausschuß.

Wiesbaden, den 4. März 1901.

Der Vorsigende

der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 7. März d. J., Vormittags werden in dem Stadtwalde, Distrikt „Pfaffenborn 55“

62 Raumnutr. buchen Scheitholz,

7 „ „ „ Prügelholz und

753 buchene Wellen

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert.

Auf Verlangen wird den Steigerern bis zum 1. Sept. d. J. Credit bewilligt.

Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr vor Clarenthal.

Wiesbaden, den 28. Februar 1901.

9114

Der Magistrat. In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung

Die Holzabfuhr aus den städtischen Waldungen wird bis auf Weiteres verboten.

Wiesbaden, den 6. März 1901.

9294

Der Magistrat.

J. B.: Körner.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für die Distrikte Leberberg 2. Gewann, sowie Sonnenberg 1., 2., 3. und 4. Gewann hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathhaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 38a, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen pp., mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 9. d. M. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 4. März 1901.

9295

Der Magistrat.

J. B.: Frobenius.

Bekanntmachung

Samstag, den 16. März d. J., Vormittags 11 Uhr, soll das Eck der Druden- und Seerobenstraße belegene städtische Gebäude, als Bauplatz, mit einem Flächeninhalte von ca. 4 a 47,75 qm im Rathhause hier, auf Zimmer No. 55 öffentlich meistbietend versteigert werden. Bedingungen und eine Zeichnung liegen im Rathhause auf Zimmer No. 51, Vormittags zur Einsicht aus.

8894

Wiesbaden, den 22. Februar 1901.

Der Magistrat.

In Vertr.: Körner.

Schreibmaterialien-Lieferung.
Die Lieferung der Schreibmaterialien für die
Büreaus des Magistrats und zwar jährlich ungefähr:
60 Ries Konzeptpapier } Normalpapiere
30 " desgl. liniert } das Ries
30 " Kanzleipapier } zu 500 Bogen
20 " Briefpapier } gerechnet,
2000 Bogen Packpapier,
2000 " Bödpapier,
3000 Stück Altendeckel, beste Sorte,
1500 " leichtere Sorte,
60,000 Briefumschläge,
6000 Altkäse,
100 Liter Tinte,
soll öffentlich vergeben werden.

Die Lieferungsdauer wird zunächst auf ein Jahr fest-
gesetzt, sie soll immer um 1 Jahr, jedoch nur bis zur Dauer
von 5 Jahren als verlängert gelten, wenn nicht am 1. Januar
von dem Lieferanten oder dem Magistrat zum 1. April das
Lieferungsverhältnis gekündigt wird.

Die Lieferungsbedingungen liegen im Rathhaus, Zimmer
Nr. 23, während der Vormittags-Dienststunden zur Einsicht
offen.

Angebote sind daselbst unter Beifügung von Proben bis
zum 12. März d. Js., Mittags 12 Uhr, einzureichen.

Wiesbaden, den 22. Februar 1901. 8820

Der Magistrat. In Vertr.: Geh.

Verdingung.

Die Lieferung von 22 Duzend Handtüchern **Loos 1**,
sowie ca. 1000 Putztüchern **Loos 2** für die städtischen Schulen
und Büreaus soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung
verdingt werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis
12 Uhr im Rathhaus, Zimmer Nr. 41 bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „H. A. 53“ von
seheue Angebote sind spätestens bis

Montag, den 11. März 1901,

Vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der
etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 2. März 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

9202

Genzmer.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der freiwilligen Feuer-
wehr der Leiter- und Handspitzen-Ab-
theilung des vierten Zuges werden auf

Samstag, den 9. März l. J., Abends

8 1/2 Uhr, zu einer Generalversammlung

zu Gastwirth **Kugelschütz, Feldstraße 1**, eingeladen.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Wiesbaden, den 6. März 1901.

9258

Der Branddirector: **Schreier.**

Die Stelle einer

Kinderergärtnerin

am städtischen Volkskindergarten ist auf den 1. Juni ex. neu
zu besetzen. Neben freier Wohnung, Licht und Heizung wird
ein Anfangsgehalt von monatlich 60 Mk. gewährt, wobei
Erhöhung des Gehaltes nicht ausgeschlossen ist.

Bewerberinnen wollen ihre Gesuche nebst Zeugnissen,
Lebenslauf usw. bis zum 15. März an den **Arbeitsnach-
weis für Frauen, Abth. II, im Rathhaus** hier
richten.

Der Direktor:

Dr. Hermann Frey.

Am 1. April c. sind bei uns 2 **Wärterstellen** zu
besetzen. Anfangsgehalt 35 Mk. monatlich bei freier Station.
Meldungen mit Zeugnissen sind bis 15. ds. an uns zu
richten.

9249

Wiesbaden, den 5. März 1901.

Stadt. Krankenhaus-Verwaltung.

Montag, den 11. März 1901, Vormittags
10 Uhr, sollen im **weißen Saale des Kurhauses**
die **abgelegten Zeitungen** aus den **Vesetzimmern**
vom Jahre 1900 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung
versteigert werden.

Wiesbaden, den 20. Februar 1901.

Städtische Kurverwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß der **Koch-
brunnen** behufs Vornahme der alljährlich erforderlichen
Säuberung am **Donnerstag, den 7. März 1901,**
Nachmittags von 1 Uhr ab, für den öffentlichen Ver-
kehr geschlossen ist.

Wiesbaden, den 5. März 1901.

Städtische Kurverwaltung:

v. Ebmecher, Kurdirector.

Bekanntmachung.

Lieferung von Dienstmützen.

Die Lieferung von **29 Dienstmützen** für Bedienstete
der Kurverwaltung soll vergeben werden.

Lieferungstermin 30. April 1901.

Angebote mit der Aufschrift „Submission auf Dienst-
mützen“ sind bis **Donnerstag, den 14. März 1901,**
Vormittags 10 Uhr, verschlossen bei der unterzeichneten
Stelle einzureichen.

Bedingungen und Stoffmuster können auf dem Bureau
der Kurverwaltung eingesehen werden.

Wiesbaden, den 22. Februar 1901.

Städtische Kurverwaltung.



Donnerstag, den 7. März 1901.

Abonnements - Konzerte

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors

Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

- | | |
|--|--------------|
| 1. Einzugsmarsch aus „Der Zigeunerbaron“ | Joh. Strauss |
| 2. Vorspiel zu „Odysseus“ | M. Bruch |
| 3. Malaguena aus „Boabdil“ | Moszkowski. |
| 4. Loin du bal, Intermezzo für Streichquartett | Gillet. |
| 5. Scherzo a capriccio (Die Wuth über den ver-
lorenen Groschen, ausgetobt in einer
Caprice) | Beethoven. |
| 6. Juppel-Ouverture | Weber. |
| 7. Meditation über ein Præludium von J. S. Bach | Gounod. |
| 8. Mendelssohniana, Fantasie | Dupont. |

Abends 8 Uhr:

Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

- | | |
|--|------------|
| 1. Ouverture zu „Franz Schubert“ | Sappé. |
| 2. Gavotte de la Princesse | Czibulka. |
| 3. Finale aus „Martha“ | Flotow. |
| 4. Duo-Nocturne | J. Vogt. |
| 5. Ouverture zu „König Stephan“ | Beethoven. |
| 6. Petite Valse | Komzak. |
| 7. Fantasie aus „Der Troubadour“ | Verdi. |
| 8. Polonaise in A-dur | Chopin. |

Bekanntmachung.

Der **Fluchtlinienplan** für die **Erweiterung des
Grünweges** hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde
erhalten und wird nunmehr im Rathhaus 1. Obergeschoß,
Zimmer No. 38a innerhalb der Dienststunden zu Jeder-
manns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875,
betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen etc. mit
dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen
gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem
8. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat
schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 1. März 1901.

Der Magistrat.

In Vertr.: **Frobenius.**

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 6. März.

Geboren: Am 2. März dem Buchhalter Joseph Eug. L., Louise Anule. — Am 28. Febr. dem Schuhmachermeister Gottlob Angling e. L., Katharine Anna Marie. — Am 28. Febr. dem Kriminalschutzmänn Waldeemar Huse e. L., Marie Agnes Margarethe. — Am 3. März dem Kutscher Wilhelm Schröder e. L., Josephine Katharine. — Am 3. März dem Sergeanten Paul Groß e. L., Paula Louise Helene Adolfin. — Am 2. März dem Postboten Gustav Kahler e. S., August Wilhelm. — Am 28. Febr. dem Tagelöhner Friedrich Höfchen e. L., Katharine Barbara Margarethe. — Am 1. März dem Buchhalter Julius Möß e. S., Otto Julius.

Aufgehoben: Der Tagelöhner Karl Koch zu Diebrich mit Wilhelmine Susanne Kaltwasser zu Ohren. — Der Bergmann Johann Hölzer zu Huppert mit Magdalene Christine Juliane Schneider das. — Der Wirt Franz Jacob Fischer zu Radesheim mit Anna Marie Weisser hier. — Der Schlossergehülfe Carl Grunow hier mit Elisabetha Gebner zu Gaus. — Der Tagelöhner August Leber hier mit Karoline Will hier. — Der Eisenbahntechniker Theodor Fischbach zu Mannheim mit Margarethe Speyer hier.

Gestorben: Am 5. März Schlossergehülfe Johann Thor, 62 J. — Am 5. März Spengler Philipp Möser, 61 J. — Am 5. März Auguste, E. des Tagelöhners Karl Caspari, 3 J. — Am 5. März Katarina geb. Landrich Wittve des Zimmermeisters Philipp Houtad, 66 J. — Am 4. März Annie geb. Keating, Ehefrau des Militärarztes a. D. Dr. med. Robert Butler aus Lymwood in England, 52 J.

Kgl. Standesamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Jahres-Bedarfs für 1901 von etwa 80 Stück blauleinenen Arbeitsjacken, 30 Stück Dienstmützen und 6 Dienströcke aus blauem Tuch, soll verdingen werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer Nr. 57, eingesehen oder von dort gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Montag, den 18. März d. Js., Vormittags 11¹/₂ Uhr, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Wiesbaden, den 27. Febr. 1901.

Stadtbanamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

074

Frensch.

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden. Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus Deputation

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphischer Coursbericht

der Frankfurter und Berliner Börsen,
mitgetheilt von der

Wiesbadener Bank,

S. Bielefeld & Söhne Webergasse 8.

	Frankfurter	Berliner
	Anfangs-Course	vom 6. März. 1901
Oester. Credit-Actien	214.50	215.90
Disconto-Commandit-Anth.	184.90	185.10
Berliner Handelsgesellschaft	153.—	153.10
Dresdner Bank	151.—	151.—
Deutsche Bank	209.—	209.10
Darmstädter Bank	132.60	131.75
Oesterr. Staatsbahn	144.90	145.—
Lombarden	24.40	24.10
Harpener	171.—	171.—
Hibernia	181.75	182.20
Gelsenkirchener	176.50	176.30
Bochumer	191.—	190.90
Laurahütte	203.60	206.60

Tendenz: fest.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 7. März 1901.

36. Vorstellung. 68. Vorstellung. Abonnement A

Wie die Blätter . . .

Schauspiel in 4 Akten von Giuseppe Giacosa.

Deutsch von Otto Eichenfeld.

Regie: Herr Köchy.

Giovani Rosani	Herr Wegener.
Giulia, seine zweite Frau	Frl. Doppelbauer.
Tommy,) seine Kinder aus erster Ehe	Herr Schwab.
Nena,	Frl. Rauch.
Maffino, sein Neffe	Herr Pfeffer.
Frau Lauri	Frl. Börr.
Lante Irene	Frl. Schwarz.
Fran Dablanche	Frl. Koller.
Helmur Hansen, Maler	Herr Richter.
Ein alter Maler	Herr Gros.
Andrea,) Diener	Herr Spieg.
Gi'paro,)	Herr Martin.
Lucia, eine alte Wirthschafterin	Frl. Ulich.
Marta, Köchin	Frl. Hoffmann.
Ein Groom	Frl. Rotasjczak.
Ein Träger	Herr Mohrmann.
Ein Lehrling	Frl. Horvering.

Ort der Handlung: Der 1. Akt in Mailand, der 2., 3. u. 4. in der Nähe von Genf. — Zeit: Gegenwart.

Nach dem 1. Akte findet eine längere Pause statt.

Anfang 7 Uhr. — Ein'ache Preise. — Ende nach 9¹/₄ Uhr.

Freitag, den 8. März 1901.

36. Vorstellung. 69. Vorstellung. Abonnement C.

Im Wein ist Wahrheit.

Schwan in 1 Akt von Theod. Heymann.

Die Hand.

(La mala.)

Mindrama in 1 Akt. Handlung und Musik von Henri Verony.

Musikalische Leitung: Herr Marco Großkopf.

Das Versprechen hinter'm Herd.

Eine Scene aus den österreichischen Alpen mit Nationalgefangen von Baumann. Musik von Stein.

Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise.

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. G. Rauch.

Donnerstag, den 7. März 1901.

Bei aufgehobenem Abonnement. Abonnement-Billets ungültig.

Erneutes Gastspiel der A. A. Hofburgschauspielerin

Adele Sandrock.

Francillon.

Schauspiel in 4 Akten von Alexander Dumas (Sohn).

Regie: Albin Unger.

Marquis von Riverolles	Otto Hienrichs.
Lucien, sein Sohn	Richard Gortz.
Francine, seine Frau	
Annette, Luciens Schwester	Eise Tillmann.
Stanislas von Grandebon	Hans Sturm.
Henri von Symeux	Gustav Rudolf.
Jean von Carillac	Hans Mannsf.
Therese Smith	Sofie Schenk.
Gelestin, Kammerdiener	Albert Rosenow.
Ein Diener	Richard Krone.
Elise, Kammerzofe	Gerdy Waden.
Piquet, Bureauvorsteher bei einem Notar	Carl Schöff.

Ort der Handlung: Paris bei Lucien v. Riverolles.

Zeit: Gegenwart.

Titelrolle Adele Sandrock.

Nach dem 1. u. 2. Akte finden größere Pausen statt.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glockenzeichen.

Anfang 7 Uhr. — Ende nach 9 Uhr.

Freitag, den 8. März 1901.

170. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig

Der Salontiroler.

Lustspiel mit Gesang in 4 Akten von Gustav v. Moser.

35 Pfg. Frische große Schellfische und	40 Pfg.
6 „ Kieler Röhrebückinge und	8 „
4 „ Kohl. Vollheringe St. 6 und	8 „

J. Schaab, Grabenstraße 3.

Holzversteigerung.

In dem Hestricher Gemeindewald kommt folgendes Ge-
hölz zur Versteigerung:

Montag, den 11. März. Vormittags 10 Uhr
anfangend, in dem Distrikt Schwarzebruche-Grösch
732 eichene Stämme von 130 Festmtr.
14 Weichholzstämme 4,87

Hestrich, den 4. März 1901. 3776
Sartmann, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 11. März 1. Jg., Vormittags
11 Uhr anfangend, werden im Nauroder Gemeindewald,
Distrikten Steinkopf, Georgendellweg und Haide
8 Kieferne Stämme von 4,66 Festmeter,
20 Km. Kiefern Rugholz von 2,40 Mtr. lang
18 " " " 1,00 " "
321 " " Brennholz und
3370 Stück Kieferne Wellen versteigert.

Der Anfang wird im Distrikt Steinkopf gemacht, dann
folgt Georgendellweg und dann Haide. 3784

Naurod, den 5. März 1901.
Schneider, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 11. März d. Jg., Vormittags
10 1/2 Uhr anfangend, kommen im Seidenhahner Gemeinde-
wald, Distrikt 5, 6 und 10 Lichtenwald.

88 eichene Stämme und 32 dergl. Stangen von
17,98 Festm. (Wagnerholz),
3 tannene Stämme von 0,80 Festm.,
55 dergl. Stangen 1., 2., 3. Klasse,
1560 " Reiserholzstangen 4., 5., 6. Klasse (Bohnen-
stangen) zur Versteigerung. 3782

Seidenhahn, den 4. März 1901.
Krieger, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Freitag, den 8. März 1901, Nachmittags 1 Uhr,
werden in dem „Rheinischen Hof“, Maurergasse 16 dahier:

1 braune Blüschgarnitur (Sopha und 6 Stühle),
1 runder Tisch, 1 Damenschreibtisch, 1 Weißzeugschrank
mit Glasaufsatz, 1 Commode, 1 ovaler Spiegel, ein
Bauerntischchen, 11 Bilder und 1 Hängelampe
gegen Anzahlung öffentlich meistbietend versteigert.
Wiesbaden, den 6. März 1901. 9303

Weitz,
Gerichtsvollzieher.

Rohrstühle

werden gut geflochten, bei
9293 **R. Rhode,**
Helmundstr. 43, Bdg. 3 Tr.

Größere Auswahl schöner
ausgestopfter Vögel,

darunter mehrere Seltenheiten, ver-
kaufe sehr billig. 9297
Joh. Reith, Michaelsberg 28.

Nichlstraße 17 sind 4 u. 5-
Zimmer-Wohn., Bad, Balkon
sol. o. p. v. m. R. 1. St. b. 7455

Junges tücht. Mädchen
für einige Stunden am Tage gef.
9299 **Zimmermannstr. 10.**

Strebs. jung. kinderl. Ehepaar
wünscht ein kl. rentabl. Geschäft
oder Filiale zu übernehmen. Frau
der englischen Sprache mächtig.
Gefl. Offerten unter L. 1. 9301
an die Exped. d. Bl.

Adlerstraße Nr. 59 ist eine
Dachwohnung per 1. April zu
vermieten. 9304

Eine arme, verschämte Familie,
die durch längere Krankheit in
sehr bedrängte Lage gekommen ist,
bittet erbedende Herzen um ein
kleines Darlehen. Näheres in der
Expedition d. Bl. 9305

Saub. Hausbursche
auf gleich gesucht. 9306
W. Marx, Mehrgasse 23.

Chic!!

ist jede Dame mit einem zarten,
reinen Gesicht, rosigen, jugend-
frischen Aussehen, reiner, sammet-
weicher Haut und blendend schönem
Teint. Alles dies erzeugt

Radebeuler
Lilienmilch-Seife

von Bergmann u. Co.,
Radebeul-Dresden.
Schutzmarke: Stiefenpferd.
à St. 50 Pfg. bei: H. Verling,
Georg Gerlach, Otto Lilie,
Bernh. Rolle, Max Schüler
Joh. V. Wilm. 3781

20 Pf. Große neue Pflanzen v. 1/2 St. 25-70 Pf.
30 Pf. Gem. Obst (7-8 Sorten) p. Pfd. 40, 50 u. 60
22 " Gemüsemüden, Hausm., per Pfd. 40-70
24 " Macaroni, in Packeten 50 u. 60

J. Schaab, Grabenstr. 3.

16 Pfg. Große neue Linsen, gar. gut. Hülsenfrüchte. Stets
frische Frankfurter Würstchen Stück 16 Pfg. 151/223

Männer-Asyl,

58. Dohheimerstraße 58,
empfiehlt sein gespaltenes Kiefern-Anzündeholz
frei in's Haus à Ead 1 Mtr., Buchenholz à Etr. 1.50

Bestellungen nehmen entgegen:
Hausvater **Friedr. Müller,** Dohheimerstraße 58,
Frau **Fausel, Wwe.,** Kl. Burgstraße 4. 886

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von

J. & C. Firmenich,

Helmundstraße 53,

empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bau-
plätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Zwei sehr rentabl. Häuser, Nähe Bismarck-Ring, sowie
versch. kleinere Häuser mit Stallung zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
Mehrere rentabl. Stagenhäuser, westl. und südl. Stadt-
theil, mit und ohne Hinterhaus, auch Werkstätten, im Preise
von 45, 65, 88, 96, 110, 125, 138, 155 und 190 000 Mtr. zu
verkaufen durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**

Verschiedene mit allem Comfort ausgestattete Stagenhäuser
mit Vor- und Hintergärten, Bleichplatz usw., zu verkaufen durch
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Verschiedene Häuser mit Wirtschaft in sehr guter Lage,
hier und außerhalb, zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
Mehrere Villen mit Gärten, Emser- u. Balkmühlstraße,
im Preise von 42, 56, 65 und 95 000 Mark, sowie versch. Land-
häuser mit großem Terrain zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
Ein schönes Stagenhaus mit doppelt. Wohnungen in
jeder Etage, in der Nähe des Kochbrunnens, vorzügl. für Pen-
sion geeignet, zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
Verschiedene Häuser in Eltvile, sowie zwei neugebaute
Villen daselbst zu verkaufen, letztere auch auf einen Bauplatz, am
liebsten Schiersteiner- oder Dohheimerstraße, zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
Eine seit Jahren mit bestem Erfolg betriebene Gärtnerei
(Veeren-Kultur) ca. 80 Aib. Terrain, Wohnhaus, Gewächs-
häuser usw., mit sammtl. Inventar in einem sehr belebten Ort
im Taunus (Bahnhofsstation) ist krankheits halber für 15000 Mark
mit 4000 Mark Anzahlung zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
Mehrere schön angelegte Gärtnereien, sowie ein großes
Terrain mit fließendem Wasser, ferner versch. Bauplätze an der
Plattstr. und sonstigen Stadtlagen zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.
Eine Anzahl Pensions- und Herrschafts-Villen,
sowie Geschäfts- und Stagenhäuser in den versch. Stadt-
und Preislagen zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Helmundstraße 53.

Maggi

zum Würzen ist un-
erreicht,

um mit wenigen Tropfen augen-
blicklich jeder schwachen Suppe oder
Fleischbrühe einen ebenso feinen als
kräftigen Geschmack zu geben. In

Gläschen von 25 Pfg. an bei **Feinr. Neef, Rheinstr. 63, Ecke Carl-**
und **Wainzerlandstr. 52.** 561/132

Ebenso empfehlenswerth sind Maggi's Suppenwürfel à 10 Pfg.,
sowie Maggi's Bouillon-Kapseln à 12 und 16 Pfg.

15 Pf. Garant. rein amerik. Petroleum 15 Pf.

22 " Beste La Kernseife bei 5 Pfd. 22 "
40 " Vorzügl. Salatzl. reines Schweineschmalz
25 " Marmelade, 10-Pfd.-Eimer M. 2.00

153/22 **J. Schaab, Grabenstr. 3.**



Nr. 9.

Donnerstag, den 7. März 1901.

16. Jahrgang

Sonst und Jetzt.

Das beste Handwerk auf der Welt
War stets die Fleischerei,
Verdienen konnte leichte Geld,
Wer in dem Kopfe frei.

Gekauft ward alles nach der Hand,
Die Wage kannt' man nicht;
Und lustig ging es über's Land
Mit fröhlichem Gesicht.

Und kam man in ein Bauerngut,
Da war die Freude groß,
Der Bauer zog sofort den Hut,
Weil nützlich er braucht' Moos.

Gehandelt wurde eins, zwei, drei,
Weil's Vieh in guter Form,
Denn gefüttert wurde dazumal
Nur Gerstenschrot und Korn.

Heut' ist auf selbigem Bauerngut
Der Sohn als Leutnant,
Drum Fleischer, sei auf deiner Hut,
Sonst wirst du angerannt.

Was geben Sie, äh, für hundert Pfund,
So jetzt der Leutnant spricht;
Wenn nicht genug geboten wird,
Zeigt er das Vieh dir nicht.

Die Gerste wird zu Lagerbier
Viel theurer jetzt verwend't,
Saatmehl nimmt von Amerika,
Womit er's Vieh aufschwemmt.

Kaufst du nun solches weiches Thier,
Was sich gut schlacht in' Darm,
Dann sag ich's frei und offen dir,
Du schlacht'st dich bettelarm.

J. Bernarb, Fleischermeister in Acherleben.

Ein Stiefkind der Museu.

Humoreske von Kurt Ehlers (Mannheim).

(Nachdruck verboten.)

„Pst, pst — die Mutter schreibt!“ —

Der Vater geht behutsam auf den Zehen an die Thüre, um die unkündige Jugend am Hereinkommen zu hindern. — Nein — es geht jetzt wahrlich nicht; Frau Anna kann neuerdings den Kinderlärm nicht vertragen; seitdem sie unter die Schriftstellers gegangen, sind ihre Nerven zart und empfindlich geworden. —

Ihr Gatte sieht das ein; — er sieht überhaupt alles ein. Er ist ein guthmüthiger, behäbiger Herr, — Buchhalter in dem Engrosgeschäft Meyer, Stolzinger u. Co., und man sieht es ihm auf den ersten Blick an, daß er total unschuldig an der Größe der Firma ist. Immerhin ist er fleißig und zuverlässig und thut nach Kräften seine Pflicht und Schulpflicht. Zu Hause ist er der Pantoffelheld par excellence; er hat aber auch eine Frau, eine wahre Perle, — tüchtig, resolut und praktisch und dabei hübsch — zum Anbeißen! — Ja, aber die Hauptsache ist, jetzt wird sie mitverdienen, denn sie schreibt, und die Schriftstellers bringt viel ein.

Sogar der Verdienst muß erst kommen, denn sie hat noch nichts eingeschickt, aber heute noch wird ihr Feuilleton fertig und kommt zur Post; — darum ist die größtmögliche Ruhe im Hause geboten. — 9

Die großen Kinder, die lärmend von der Schule heimgekommen und nicht zur Mutter dürfen, haben ihre Zuflucht bei den kleinen Geschwisterchen gesucht; — bald verräth ein ohrenzerreißender Jammer, daß die geschwisterliche Liebe in Konflikt gerathen.

Sonst hätte Frau Anna in handgreiflicher Weise den Frieden selbst hergestellt, heute schickt sie den Gatten als Stellvertreter, was aber, nach dem andauernden Lärm zu urtheilen, nicht die gleiche Wirkung hat. — Wenn sie jetzt selbst ginge, würde entschieden der Schluß der Novelle Noth leiden. — Und der Schluß ist so eine Art Apothekense; — sehr schön, sehr erhaben. Dabei purste Erfindung, — die andere Erzählung aber (das wissen jedoch nur wenig Eingeweihte) eigenes Erlebnis. — Ja, die kleine, ehrbare Frau Anna hat wirklich diesen Sommer einen Roman erlebt. — Sie war mit ihren Kindern auf Reisen, und an der Table d'hôte hatte sich ihr Nachbar sattisch in sie verliebt. — Beim Abschied, gelegentlich einer Mondscheinpromenade

de, hatte er ihr seine Gefühle erklärt; dann aber war er abgereist, und hatte nie etwas mehr von sich hören lassen.

Nun war die romantische Ader in Frau Anna's Gemüth die in ihrer Ehe dem Dornröschenschlaf geweiht schien, plötzlich geweckt und sie sann und träumte, was Alles hätte geschehen können! —

Da sie nun nebenbei eine praktische Frau war, so gedachte sie, ihre Phantasie möglichst theuer zu verwerten, und eine Novelle daraus zu machen, die Geld einbringen sollte, — mindestens 20 Mark.

Weniger keinesfalls, — denn Lieschen hatte einen neuen Mantel nöthig, der accurat so viel kosten sollte. —

Karl, ihr Gatte, war selbsttöndig eingeweiht; — er kannte auch die ganze Liebesaffaire von A bis Z und war stolz auf die Erfolge seiner Frau. —

Was wohl die Kollegen sagen würden, wenn er eines Tages sich so beiläufig erkundigte, ob sie das Feuilleton in der „Sonne“ gelesen; es sei eine kleine Arbeit seiner Frau, größere würden bald folgen! — Verblüfft würden sie sein, — die Reibhamme. — Zwar wo viel Licht, ist auch viel Schatten. — Karls Häuslichkeit ward durch die schriftstellerische Begabung seiner Frau nicht gerade gefördert.

Die Küche war entschieden früher besser und Karls Lieblings Speisen, die Frau Anna stets eigenhändig zu bereiten pflegte, kamen kaum mehr auf den Tisch. — Hanneken, das Faktotum, that in letzter Zeit so ziemlich, was sie wollte, und die Kinder waren mehr wie thöulich sich selbst überlassen, — aber schließlich, — die Mutter hatte jetzt Besseres zu thun, — und wenn erst der Erfolg da war!! —

Heute noch wird der wichtige Brief an den Redakteur abgehen, mit erbetener Rückantwort: postlagernd Chiffre A. v. St. Nr. 2456. —

Keinesfalls wird sie ihr Intognito lüften; — so ist es viel netter. — Sie fühlt sich umgeben von einem geheimnißvollen Nimbus, kommt sich vor wie ein verkapptes Genie. —

Sechsmal hat sie den Brief an den Redakteur schon aufgelegt, ihn sechsmal zerrissen. — Endlich ist er zur Zufriedenheit ausgefallen. — Hochwohlgeboren Herrn Dr. Gustav Krönige, Redakteur der Sonne. Ja, das ist jetzt das Modeblatt, das Lösungswort der Modernen. — Und Frau Anna kommt sich seit vorigem Sommer unglaublich modern vor. — Nur in der Sonne wil. sie vereinzelt sein. — Sie rechnet: heute geht der Brief fort, morgen hat Dr. Krönige die Novelle, — übermorgen hat sie Bescheid, — spätestens bis Ende der Woche. — In 14 Tagen ist Lieschen's Geburtstag, bis dahin würde der Wintermantel längst gekauft sein.

So, Brief und Manuscript sind fertig, nun schnell auf die Post! — „Nicht wahr, Männchen, Du gehst gleich; — komm, ich gebe Dir auch einen Kuß, und später zur Belohnung noch einen!“

Der Angeredete hatte es sich gerade bequem machen und in seine Pantoffel schlüpfen wollen, aber wenn das Weibchen beschließt, oder vielmehr Bittet! — Er ist schon unterwegs!

Jetzt ist Frau Anna wieder ganz Mutter; — mit den großen Kindern nimmt sie die Schulaufgaben durch, mit den kleinen tanzte sie Ringel, Reihe und dazwischen denkt sie: jetzt ist der Brief auf der Post, nun ist er unterwegs, in einigen Stunden ist er in A., morgen früh hat ihn die Redaktion. Am folgenden Tag ist sie in ganz gehobener Stimmung, den Morgen darauf ist sie schon in aller Frühe auf der Post. — „Ist ein Brief da unter Chiffre A. v. St. Nr. 2456?“

Der Postbeamte schaut prüfend auf das noch immer jugendliche, hübsche Fräulein. . . „Nein, Fräulein, es ist nichts da!“

Etwas enttäuscht geht Frau Anna heim. An der Hausthür schon rufen Mann und Kinder: „Nun, hast Du schon Antwort, Mama?“

„Nein, Mama hat noch keine Antwort, aber die Kinder sollen nicht so lärmern, das macht Mama nervös!“

Frau Anna bringt es über sich, drei Tage lang nicht zur Post zu gehen, dann hält sie es nicht länger aus, sie muß hin. — Sie tritt an den Schalter: „Ein postlagernder Brief da unter Chiffre A. v. St. Nr. 2456?“

„Nein, Fräulein“, lautet die Antwort; und der neben ihr stehende Herr lächelt unerschämmt und sagt: „Nur den Muth nicht verlieren, Fräulein, er schreibt gewiß noch!“

Sie straft den Reden mit souveräner Verachtung, dann geht sie langsam, gedankenschwer nach Hause.

Nach zwei Tagen abermals ein erfolgloser Gang.

„Du, Anna“, kommt Karl heim, „auf die Post gehst Du mir nicht mehr; heute, wie ich auf's Bureau komme, wispere und lüchere Alle und gucke mich von der Seite an, und dann sagst mir Frauen, er müsse als Freund mir die Augen öffnen, er glaube natürlich nichts Böses, aber Du schienst einen geheimen Briefwechsel zu unterhalten, und holtest immer postlagernde Briefe ab. — Natürlich habe ich dem gründlich die Meinung gesagt und betont, daß Alles mit meinem Wissen geschähe, aber besser ist's doch, ich gehe künftig für Dich hin!“

Also fortan geht er selbst auf die Post. — Er geht unbetroffen einen ganzen Monat lang. — Endlich kommt das Manuscript zurück mit der kurzen Bemerkung: „Leider unbenutzbar. Dr. Krönige.“ Alles ist aus, man spricht nicht mehr davon, Alle sind bestrebt, Frau Anna's Gefühle möglichst zu schonen. — Lieschen hat den Mantel dennoch bekommen. — Karl hat ihn selbst gekauft und Frau Anna hat heiße Thränen darüber vergossen. —

Jetzt rückt Neujahr heran, — da bringt die Post einen Brief, nicht von dem bewußten Redakteur, aber doch aus J. von Anna's Freundin, Frau Niele. Sie schreibt nach der üblichen Gratulation: Denke Dir, Liebste, wir leben diesen Winter so gesellig, jetzt verkehren wir auch bei Prof. Beder, dort trifft man Künstler und Litteraten, das ist überaus anregend und unterhaltend. — Wie lebt Ihr denn? — Dann kommen Fragen nach Mann und Kindern.

Frau Anna durchzuckt es wie einen elektrischen Schlag. Die Freundin muß sie einladen; sie muß nach J. — Sie schreibt: „Liebste, ich bin überarbeitet, nervös; ja, lache nur, — Deine kleine, gesunde Anna hat die moderne Lustkrankheit! — ein bißchen Luftwechsel thäte mir noth. — Mein Mann findet das auch, und hat darum seine Schwester gebeten, mich hier auf kurze Zeit zu vertreten. — Darf ich für kurze Zeit zu Dir kommen? Ich kenne Deine Gastlichkeit und sündige darauf hin. — Schreibe bald Deiner alten, treuen Anna.“ — Am folgenden Morgen hat sie Drahtantwort: „Erwarte Dich freudigst. Niele.“

Frau Anna kann aber vorerst noch nicht reisen; vor allen Dingen muß sie ihre Garderobe in Stand setzen; — acht Tage lang kommt die Schneiderin nicht aus dem Hause. — Eine kluge Frau weiß, daß Kleider Leute machen, und daß man nicht bloß auf den Kern, sondern auch auf die Hülle sieht. — Und sie baut Luftschlösser und macht Pläne, die ihr gelingen müssen, und in J. muß und will sie gefallen. Der Abschied von Mann und Kindern wird ihr schrecklich schwer, aber es muß sein, eine höhere Pflicht ruft. Jetzt ist sie in J. in Niele's schöner, trauter Häuslichkeit. Niele's hat keine Kinder, aber sie hat verstanden, ihr Leben so harmonisch zu gestalten, daß sie gar keine Ruhe entbehrt. — Anna genießt die himmlische Ruhe. — Niele's Mann ist engelsgut; — fast so gut wie Karl. Den ersten Tag gehen sie nicht aus; — sie lebt sich ein, und ruht sich aus; den zweiten Tag macht sie Besuche und sieht sich die Stadt an.

Sie trägt ein entzückendes Pelzbaret, klein und chic mit passender, kleidsamer Boa; ohne auffallend zu sein, fällt sie entzückend auf. — Diese Wahrnehmung erhöht ihr Selbstbewußtsein und macht sie noch hübscher. — Am dritten Tag kommt die Einladung zu Professor Beder's. Natürlich sagt man zu; Frau Anna strahlt. Sie wählt ein schlichtes, weißes Kleid; man könnte sie wohl für ein Mädchen halten, so allerliebste, kindlich und einfach sieht sie aus.

Die Hausfrau kommt ihr liebenswürdig entgegen und macht sie mit den anderen Gästen bekannt: Herr Hofschauspieler Delsen, Leutnant Vise, Redakteur Dr. Krönige. — Anna hat einen kleinen Schwindelanfall, aber sie erholt sich bald. — Also das ist Dr. Krönige; — ein kleiner, ältlicher Herr, — dreieckiges, blaurothes Gesicht, kurzlichtige Augen mit Brille. — Sie wirft ihm einen vielverheißenden Blick zu.

Er tritt näher: „Wenn ich nicht irre, habe ich gnädige Frau schon auf der Straße gesehen.“

In Anna's Augen tanzen goldene Lichter, und sie hat so liebe, strahlende Augen. —

Dr. Krönige hat eine Schwäche für lachende Augen.

Man geht zu Tisch; Leutnant Vise führt Frau Anna, an ihrer rechten Seite sitzt Dr. Krönige.

Frau Anna ist in sprudelnder Laune, das Gespräch ist in vollem Gange. — Der Leutnant erzählt von einer unglaublichen Verlobung zwischen einem 58jährigen Oberst und einer 20-

lächelnden Dame. — Frau Anna findet das nicht so unbegreiflich; ihrer Ansicht nach ist das interessanteste Mannesalter so zwischen 50 und 60 Jahren. — Dr. Krönige schmunzelt; — er rückt seine Brille zurecht. — „Unwürdige Frau, interessieren sich für Litteratur?“ beginnt er die Unterhaltung. — Frau Anna blickt ihn treuherzig an: „Ja, aber nur so ganz platonisch, wissen Sie, wenn man wie ich 4 wilde Kinder zu Hause hat, giebt's lebende Litteratur genug, da kommt man nicht zur Schöngesteirerei.“

Dr. Krönige strahlt. Das ist ein Weib, ein gesundes Volksthum, nicht angekränkt von der modernen Richtung, ohne verwässerte Mannesseele; — nein, so eine Frau wird Niemanden mit litterarischen Ergüssen behelligen. Sein Mißtrauen ist ganz verschwunden; er thaut auf und zeigt sich von der lebenswürdigsten Seite. — Ja, sie muß ihm viel von sich erzählen; jetzt sagt er ihr auch, wie gut sie ihm gleich von allem Anfang an gefallen. — Wie das Dessert kommt, sind sie schon Freunde. — Beim Nachhausegehen bittet er um die Erlaubniß, sich den Herrschaften anschließen zu dürfen. — Am folgenden Nachmittag macht er seine Aufwartung und erkundigt sich, wie der gestrige Abend den Damen bekommen. — Anna empfängt ihn mit sichtlicher Freude wie einen alten Freund; sie ist wie ein kleines Mädchen voll Anmuth und Schelmerei; belehren läßt sie sich gerne von ihm, nur soll er von ihr keine Gelehrsamkeit verlangen, sie ist nur ein harmloses, dummes Frauchen. — Ueber Dr. Krönige findet das Gegentheil; — sie hat es dem alten Herrn gründlich angethan, und Frau Anna ist schlau und merkt ihren Vortheil. — Jetzt kommt er täglich und theilt sich mit Anna in Niedchens gastfreie Häuslichkeit. —

So rückt der Tag der Abreise heran, länger kann Anna Mann und Kinder nicht allein lassen. — Dr. Krönige ist untröstlich. „Giebt es kein Mittel, Sie noch ein wenig länger hier zu halten?“ bittet er.

Da sieht Frau Anna ihn voll und fest an und sagt: „Viel leicht gäbe es ein Mittel, aber Sie werden es verschmähen!“

„Auf Ehre“, versicherte er, „wenn es in meiner Macht liegt, gewiß nicht“, und er küßt das kleine Händchen, das sie ihm gerne überläßt. — Am folgenden Morgen erhält er ein Manuscript: Geliebt und gelebt!

Donnerwetter, den Blödsinn hat er doch schon mal lesen müssen, wann war das doch gleich!? — Ha, da ist ja auch ein Brief, der wird die Sache erklären. —

Mein sehr geehrter, lieber Freund!

Nicht böse sein, die kleine Frau Anna ist nicht so harmlos, wie sie sich den Anschein gab; — sie dichtet, sie schreibt! — Können Sie ihr verzeihen, wollen Sie einliegendes Manuscript, welches Sie vor Monaten verschmäht, jetzt in die „Sonne“ aufnehmen; aus Dank bleibt sie denn noch einen ganzen Tag länger.

In freundlicher Gesinnung

Ihre Anna Dröbe.

Mit umgewendeter Post hat sie ein Billet zurück: „Ein Mann, ein Wort! Für Ihr Hierbleiben ist mir kein Preis zu hoch, selbst nicht die Annahme Ihrer Novelle: Geliebt und gelebt! — Aber wenn Sie sich jetzt reicher fühlen, so bin ich um eine Illusion ärmer und lieber wäre es mir gewesen, Sie wären immer die kleine, harmlose, reizende Frau Anna geblieben, die ich in Ihnen geschätzt und verehrt. Ihr getreuer Krönige.“

Frau Anna liebt und lebt noch immer, doch ihre litterarische Laufbahn ist beendet. — Neuerdings hat Ihr Interesse für die lebende Litteratur wieder zugenommen, und Dr. Krönige wird Pathe stehen bei dem jüngsten Söhnchen. —

Aberglaube.

Skizze von L. St. . .

„Morgen nicht, liebster Graf!“ flüsterte die Baronin mit mädchenhaftem Erröthen, das sie um Jahre jünger erscheinen ließ, als sie in Wirklichkeit war.

„Nur nicht morgen! Lieber jeden anderen Tag.“

„Und warum nicht?“ fragte ich, neugierig gemacht.

„Erstlich, weil morgen Freitag und noch dazu ein dreizehnter ist!“

Ich schlug eine helle Lache auf.

Also Aberglaube, jenes tiefgewurzelte Uebel unserer niederen Volksschichten, es beherrscht auch Ihr durch Geburt und treffliche Erziehung verfeinertes Gemüth!“ meinte ich sodann ein wenig sarkastisch.

Die Baronin lehnte mit geschlossenen Augen im amerikanischen Sessel. Langsam hob und senkte sich ihre Brust, wie unter einer drückenden Last, tonlos, als spräche sie zu sich selbst, meinte sie alsdann:

„Auch für mich gab es einst eine Zeit, wo ich des Aberglaubens spottete, wo ich mich himmelhoch erhaben über jene Schwärze dünkte, die da so häufig die wichtigsten Entscheidungen von den geringfügigsten Umständen abhängig machen. Hat man des Nachts einen guten Traum gehabt, so wird der Tag gewiß auf's Günstigste verlaufen. Begegnet Einem in der Frühe eine Schafherde oder ein Sarg, so bedeutet dies gewiß Glück, hört man indeß während der Nacht Hundegebell und der Zufall will es auch noch, daß man bei seinem ersten Ausgange auf einen Wagen mit Stroh stößt, so ist der Tod eines geliebten Familienmitgliedes so gut wie besiegelt.“

Wie gesagt, ich spottete ebenso über alle jene Dinge, wie ich die Menschen verachtete, die kleinlich genug waren, ihnen Werth beizulegen, bis ich eines Tages durch Ereignisse, die ich Ihnen, falls es Sie zu hören interessiert, mittheilen werde, anderer Meinung ward und die Thatfachen mich belehrten, daß es doch noch etwas giebt, das außer unserem Gesichtskreise liegt, dessen Nähe wir jedoch gleichsam fühlen, wie den Gisthauch eines Siepils, ohne daß wir die Kraft haben, uns vor seinen tödtlichen Bissen zu wahren. Eine solche Empfindung bezeichnen wir mit Ahnung. Und eine Ahnung war es auch einst, die mir und verschiedenen anderen Personen das Leben rettete.

Arthur und ich weilten auf unserer Hochzeitsreise bei einer Erblante zu Gast, die ein ausgedehntes Besitzthum im Flandrischen besaß. Das Wohnhaus, ein im altfranzösischen Stile erbautes Schloß, enthielt neben vielen Prunkgemächern einen großen, stets verschlossenen Raum, das Lieblingsgemach des Herzogs von Anjou, seines einstigen Erbauers. Hier hatte dieser, der Sage nach, in der für Frankreich so verhängnißvollen Spanierzeit im Kreise schöner Frauen und kriechender Günstlinge seine Orgien gefeiert. Es bot einen herrlichen Ausblick über tannendunkle Wälder bis zu den schneegetränkten Gipfeln der Ardennen hinüber, was mich, so oft es anging, veranlaßte, den Blick durch die hohen Bogenfenster über die erhabene Gebirgswelt gleiten zu lassen.

Freilich war es noch etwas anderes, was mich immer wieder in das Gemach lockte. Es war ein lebensgroßes Bild des Herzogs, welches längs der Wand hinlief, und von dem die eigenhümliche Sage ausging, daß sich, so oft es, ohne von Menschenhand berührt worden zu sein, zu Boden glitt, irgend ein Unglück im Schlosse ereigne. Ja, selbst die sonst so vernünftige Tante bestätigte laut Uebermittelungen der Hauschronik diese traurige Thatfache.

Ich lächelte ob solchen Aberglaubens, wie man mit 20 Jahren Derartiges zu belächeln pflegt. Aber dennoch fühlte ich, wie mir im Gedanken an das geheimnißvolle Bild eine Glänsehaut über den Rücken lief.

Später trat über anderen Zerstreuungen das Porträt in den Hintergrund, bis sich eines Tages das Schreckliche ereignete, und daselbe ohne jegliches Zuthun mit markerschütterndem Geräusche zu Boden stürzte.

„Das Bild, um Gottes Willen, das Bild! Es wird ein großes Unglück geben!“ schrie Tante Blanche, bis in die Lippen erblaßt, während wir uns sämmtlich hinauf begaben, wo es denn auch, gleich einem gefallenem Reifen, hingestreckt auf dem Boden lag.

In sehr gedrückter Stimmung brachten wir den Abend hin. Bieulich früh gingen wir auseinander, ich fest entschlossen, so bald als Alles in tiefem Schlummer lag, das geheimnißvolle Prinzengemach aufzusuchen, um möglicherweise ein Unglück zu verhüten. Als ich Alles schlafend wählte, führte ich meinen Vorsatz aus.

In Todtenstille gehüllt, nur von dem flackernden Scheine einer einzigen Kerze matt erleuchtet, lag der Raum da. Athemlos verbrachte ich eine bange Stunde, ohne daß irgend Etwas den tiefen Frieden gestört hätte.

Da, mit einem Male vernehme ich ein schwaches Geräusch. Vorsichtig, so vorsichtig als bewege sie bloß ein Luftzug, wird die Rückwand des Bildes gehoben, und vor meinem erstarrten Blicke steht lebensgetreu — das Original! Gerne, sehr gerne, hätte ich in diesem peinlichen Momente meines Daseins, alle Abenteuerlust hintenansehend, das Hasenpanier ergriffen. Allein, jeder Fluchtversuch war von vornherein ausgeschlossen.

„Eine gute Weile durchhellte der Geist mit mächtigen Schritten das Gemach, als suchte er sich davon zu überzeugen, ob er allein sei, worauf er sich mit befriedigtem Blicke seinem Conterfei zuwandte. Und jetzt gewahrte ich erst, was mich Schreck und Entsetzen überblicken ließen, daß die Ähnlichkeit mit dem Verstorbenen nur eine rein oberflächliche sei, daß sie in Kleidung und Pose bestand, während der vor mir Stehende niemand anders war, als der alte Hausvogt, ein kindischer Greis, dem die Tante das Gnadenbrot gab.

„Ich hatte den Mann, in dessen Augen das Feuer des Wahnsinnes glomm, stets mit einer Art Mißtrauen betrachtet. Nun sah ich diese Empfindung in aller Form gerechtfertigt. Clownerartig durchkante er eine Weile den Raum, was bei seinen Jahren einen lächerlichen Anblick hervorrief, worauf er sich, wie von magnetischer Kraft dorthin getrieben, wiederum dem Gemälde zuwandte. „Alter Bursche, sollst auch heute Deinem Kusse alle Ehre machen! Unversälscht soll die Chronik des Hauses der Nachwelt erhalten bleiben!“ stieß er zwischen den farblosen Lippen hervor.

„Und dann geschah etwas, was mir das Blut in den Adern erstarren ließ. Der alte Bursche griff zum Wandleuchter, um mit der dem Wahnsinn anhaftenden Gleichgültigkeit die Oberseite des Gemäldes anzuzünden. Langsam, fast feierlich spazierte er sodann hinaus, durch jene unsichtbare Thüre, mich in dem unsagbaren Gefühle zurücklassend, daß nun Alles aus sei und wir verbrennen müßten, gleich ein Paar eingäscherten Ratten. Aber mit dem Todesgedanken kam eine Art nie gekannte Energie über mich. Von dem hell aufleuchtenden Feuerscheine getrieben, glitt ich der Unglücksstelle zu und mit wahrer Riesenkraft die bereits stark qualmenden Fegen der brennenden Leinwand niederzureißen. Ermuthigt durch meinen Erfolg nahm ich sodann sämtliche erhaschbaren Gegenstände, um mit ihnen die Gluth zu dämpfen. Es gelang mir. Mächtige Rauchwolken zurücklassend erlosch das Feuer und nur noch einzelne Funken verlündeten den Ort, wo die Brandstelle gewesen war.

„Ruhig, so ruhig, als habe nichts meinen Frieden gestört, legte ich mich sodann auf's Lager, von dem ich mich erst viele Wochen später wieder erhob. Als ich zur Bestimmung kam, ein Nervenfieber hatte mich dem Rande des Grabes nahe gebracht, hörte ich die graufige Thatsache, daß der alte Schloßvogt sich in einem Anfälle von Geistesgestörttheit erhängt habe, nachdem er zuvor das Bild des Herzogs in Brand zu stecken versucht hatte, was ihm jedoch glücklicherweise mißlang.

„In welcher nahesten Zusammenhänge ich mit dem Ereignisse jener Nacht gestanden hatte, ahnte Keiner, weshalb es mir auch nicht schwer wurde, meine Geheimniß eng in der Brust zu bergen. Aber ein tiefer Aberglaube ist seitdem in meiner Seele zurückgeblieben, der mich überall Gespenster sehen läßt und mir bei Tag und Nacht das Leben vergällt.“

„Warum aber, liebste Baronin“, sagte ich, als sie geendet hatte, „wollen wir in dem, was Sie erlebten, durchaus etwas Uebernaturliches sehen? Betrachten wir es lieber als göttliche Fügung, daß gerade in jener Nacht, als das Bild zu Boden gestürzt war, der alte Vogt seinen Verstand verlor. Wäre es Ihnen zu jeder gewöhnlichen Zeit möglich gewesen, Notiz von dem Thun und Treiben des alten Mannes zu nehmen? Gott hat in seiner Allmacht Sie, ohne daß Sie es ahnten, zur Retterin vieler Menschen erkoren! Danken Sie ihm täglich für diesen Beweis von Huld!“

„Graf, Sie beglücken mich!“ sagte sie einfach. Sie nehmen durch Ihre vollständige Klarlegung der damaligen Vorkommnisse einen schweren Druck von meiner Seele. Nun erscheint mir Alles freilich in anderem Lichte!“

Und wie zur Bekräftigung des eben Gesagten fügte sie hinzu: „Und die Angelegenheit nehmen wir morgen vor, nicht wahr, lieber Graf?“

Famos!

Ein artiges Liedlein vom Drehorgelspieler August Malmig.

Auf's Biertrinken schimpfen,
Die Nase droh rümpfen,
Kann Mancher famos.
Doch selbst sein Bierhasser,
Nichts trinken als Wasser,
Das hat er nicht los.

Im Reiz der Rache liegen,
Doch melden von Siegen
Kann England famos.
Über Feinde bezwingen
Und nieder sie ringen,
Das hat es nicht los.

Wohin wir auch schauen,
Das Buddeln und Bauen,
Wir können's famos.
Doch Steuern ermäß'gen
Und ähnliche Späßchen,
Die hab'n wir nicht los.

Daß Lazen 'ne Sünde,
Lehrt der Frömmster dem Kinde,
Das kann er famos.
Doch fern vom Ballette,
Sei ud der Op'rette,
Das hat er nicht los.

Vom ewigen Frieden,
Der Völkern beschieden,
Spricht Frankreich famos!
Doch endlich abrlisten,
Vorangehen den Christen,
Das hat es nicht los.

Was Andere dichten,
Betritteln, vernichten,
Kann Mancher famos.
Doch selber was schaffen
Mit ehrlichen Waffen,
Das hat er nicht los.

Schmeicheleien zu sagen,
Frauenlaunen ertragen,
Kann Mancher famos.
Doch sie unterbrechen,
Oder ihr widersprechen,
Das hat er nicht los.

Stat spielen mit Glücke
Und großem Geschücke,
Das kann ich famos.
Doch wie es beginnen,
Ein groß' Los gewinnen,
Das hab' ich nicht los.

Vom armen Mann reden,
Den Fortschritt befehlen,
Kann Miquel famos.
Mit 'm Kanal durchbringen,
Ihn vorwärts zu bringen,
Das hat er nicht los.

Allerlei Humoristisches.

Ein Schlaumeier.

Zukünftige Schwiegermutter: „Gestehen Sie einmal, was haben Sie sich gedacht, als Sie meine Tochter das erste Mal in der Gesellschaft sahen?“

Bräutigam: „Muß die eine liebenswürdige Mama haben!“

Kannibalisches.

Zwei Häuptlinge kommen vom Gouverneur, wo sie riesige Portionen gebratenen Hammelfleisches zu essen erhielten.

„Du“, sagt der Eine auf dem Heimwege zu seinem Freund, „der Fraß beim Gouverneur war wirklich großartig! Wie lecker mußte da die Köchin selber schmecken —!“

Die Prozeßgegner.

Herr Gallig (der gleichzeitig mit seinem Nachbarn, gegen den er soeben einen Prozeß verloren, in ein Bierlokal tritt): „Kellner, warten Sie, bis frisch angestoichen ist — ich mag mit dem Kerl da nicht aus einem Faß trinken!“

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert.
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Herr in Wiesbaden.